

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 1 (1825)
Heft: 4

Artikel: Die Arbeitsschule in Trogen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A p p e n z e l l i s c h e s
M o n a t s b l a t t.

Nro. 4.

A p r i l.

1825.

Wenn wir in der Zeit leben, so müssen wir auch mit der Zeit fortschreiten. Wir müssen mit der Zeit fortschreiten, oder die Zeit schleppt uns fort. Glücklich ist der, der willig geht. Das gilt besonders von den Einrichtungen zur Bildung der Menschen und gilt besonders von unserer Zeit. Unsere Zeit ist ein großer Wecker. Die grobe eiserne Wanduhr rasselte und rüst mit gewaltigen Schlägen. Herder.

540375

Die Arbeitsschule in Trogen.

Am verwichenen Osterdienstag hatte in der Arbeitsschule auf der Schurtanne in Trogen, in Gegenwart ihrer Aufsichtsbehörde, die erste Prüfung Statt, und die schöne Entwicklung der Anstalt, die sich bei dieser Prüfung bewährte, veranlaßt mich, zu meinen lieben Mitlandleuten ein Wort von solchen Anstalten überhaupt, besonders aber von derjenigen in Trogen zu sprechen.

Als im Jahr 1764 das Waisenhaus in Trogen gestiftet wurde, schlich sich auch hier der Fehler ein, mit demselben eine Vorsorgungsanstalt für Kranke, Alte und Arme aller Art zu verbinden. Wie anderswo, so müssen wir auch hier diese Vermengung ein Versehen nennen. Edel und schön war der Wille der Stifter, die ihre Absicht in einem Vortrag an die Kirchhore sehr bestimmt dahin aussprachen: „daß Alles in dem Hause zu fleißiger Arbeit, Säuberlichkeit, Ordnung und Mäßigkeit, auch zu Erfüllung der Pflichten gegen Gott und Menschen sollte angehalten wer-

„den.“ Aus frühern Armenrechnungen erhellet, wie die Waisen gewöhnlich mit der Formel, „daß ihr Hunger und Frost gestillt werden müssen,“ irgendwo verdungen wurden. Es war also schon ein großer Fortschritt zum Bessern, daß in dem neuen Waisenhanse nicht bloß für die Befriedigung körperlicher Bedürfnisse, sondern eben so sehr für eine religiöse und sittliche Erziehung gesorgt werden sollte. Haben unsere Väter sich in der Wahl der Mittel geirrt, so ziemt uns nun, ihren schönen Willen zum Muster zu nehmen, um, wie sie, nach dem Bessern zu ringen, um mehr und mehr jene Mittel zu vervollkommen und die Fehler zu entfernen, welche im Laufe der Zeiten stark genug hervorgetreten sind.

Ein Grundübel aber, an welchem unsere sogenannten Waisenhäuser krankten, ist es eben, daß sie zu einer wahrhaft kläglichen Aufspeicherung von Alt und Jung, das der öffentlichen Unterstützung bedarf, geworden sind. Wer weiß es nicht, wie unsere Waisenhäuser, gewöhnlicher Armenhäuser genannt, oft mit der ärgsten Hefe verdorbenen Gesindels bevölkert werden. Führt einen Schlingel sein liederliches Leben endlich an den Bettelstab, so kommt er in's Armenhaus; ist ein Verbrecher noch nicht zum Blutgerüste reif, nach der Größe seiner Schuld wandelt er, weil wir kein Zuchthaus haben, mit oder ohne Klotz und Fesseln an den Beinen, in's Armenhaus; kehrt eine feile Dirne nach ihren Reiszügen endlich auf der Bettelfahre in's Land zurück, so wird sie am Armenhaus abgeladen. Diese Umgebungen nun sind es, unter denen im nämlichen Armenhanse auch die Waisen erzogen werden; unter Leuten, bei welchen sorgsame Eltern ihre Kinder keinen Augenblick lassen würden, müssen die armen Waisen ihre ganze Jugendzeit zubringen! Wer will den bösen Einflüssen solcher Umgebungen wehren, wer will es hindern, daß nicht wenigstens schändliche Reden die jugendlichen Herzen verpesten!

Wie überhaupt Schauderhaftes für die Waisen in solchen Umgebungen zu besorgen ist, so muß besonders auch die

Gewöhnung zur Thätigkeit in denselben sehr gefährdet werden. Schon der Umstand ist schwerlich geeignet, die Lust zur Arbeit in den Waisen aufzuregen, daß unter den ältern Armen, die sie hier um sich haben, gewöhnlich auch solche sich finden, die mit dem Grundsatz in's Armenhaus kamen: man dürfe sich die Arbeit nicht so sauer werden lassen, es sey bequemer, aus dem Armenseckel sich sättigen zu lassen. Ich will gerne zugeben, daß man den Waisenvater verpflichten könne, mit aller Strenge auf Arbeitsamkeit zu halten; aber es steht um diese Tugend schon übel, wo sie nur mit dem Stocke des Treibers erzwungen wird. Willen wir das Kind dahin bringen, daß es die Arbeit liebgewinne, daß es gründlich auch für die Zukunft, wo die Aufsicht aufhört, an dieselbe sich gewöhne: so muß es der Trägheit sich schämen, es muß die Thätigkeit als seine Lust und seinen Schmuck vor Gott und Menschen betrachten lernen; der edle Drang, in ehrbarem Beruf ohne Noth Niemand beschwerlich zu fallen und jene Gottesfurcht, welche die sicherste Stütze jeder Tugend ist, müssen von zarter Jugend an seinem Herzen eingeprägt werden. Man schmeichle sich nicht, auch bei der bisherigen Einrichtung unserer Armenhäuser werde ein rechtschaffener Armenvater soviel über die Kinder vermögen. Die kärgliche Besoldung, die gewöhnlich mit der Stelle eines Armenvaters verbunden ist, so wie der äußerst beschwerliche Beruf, der ihm aufgebürdet wird, lassen besorgen, daß man unsere Armenhäuser oft sehr mittelmäßigen Männern anvertrauen müsse, die namentlich für das schwere Fach der Erziehung nur sehr schwache Hoffnungen gewähren. Wer aber einmal Kinder erzogen hat, der mag es einsehen, wie unmöglich es auch dem tüchtigsten Manne werden müsse, neben der Aufsicht über die ältern Armen, neben den vielerlei Geschäften in Haus und Feld, welche einem Armenvater obliegen, auch der Erziehung der Waisen noch die erforderliche Sorgfalt zu widmen, die leider durch den Umstand, daß ihm manche Waisen in der traurig-

sten Verwahrlosung übergeben werden, noch bedeutend erschwert wird.

Die Erfahrung hat es auch bisher nur zu nachdrücklich bewiesen, daß unsere Armenhäuser wenig mehr als Fütterungsanstalten seyen, in welchen die Bildung der Jugend zu künftiger Tüchtigkeit auf die traurigste Weise zurücksteht. Es wäre eine verdienstliche Mühe, die gewiß sehr auffallende Ergebnisse zeigen würde, wenn Jemand berechnen wollte, wie manche Waisen, die in unsern Armenhäusern aufwuchsen, später wieder in dieselben zurückgebracht werden mußten, nachdem sie eine Zeit lang als Müßiggänger in fremden Kriegsdiensten, im Bettel, oder aus den Armenseckeln gefüttert worden waren. Noch sind wenige unserer Armenhäuser alt genug, um Beispiele darzubieten, daß solcher Laugenichts Kinder und Kindeskinde den Gemeinden zur Last fielen, Niemand könnte es aber auffallend finden, wenn sich in ihren Familien diese Erscheinung von Geschlecht zu Geschlecht forterben würde.

Abgesehen also davon, daß es die heiligste Pflicht ist, verlassene Waisen rechtschaffen zu erziehen; abgesehen davon, daß ihre Verwahrlosung der ganzen Gemeinde zur Verantwortung gereichen würde, müßte es schon die Rücksicht auf den bloßen Vortheil einleuchtend machen, daß die bisherige Vermengung von Alten und Jungen in unsern Waisen- und Armenhäusern keineswegs zu billigen sey. Dabei wollen wir uns nicht von dem Wahne bethören lassen, daß die Alten unverbesserlich seyen, wir wollen vielmehr auch in ihren Versorgungsanstalten mit Ernst auf Reinlichkeit und Thätigkeit und strenge Sittsamkeit, besonders auch in ihren Reden, halten. Immer wird der Gewinn nicht fehlen, daß auf diese Weise unsere Armenhäuser nicht länger gerade für die unverschuldetsten, würdigsten Armen mehr eine Stätte des Schreckens, als eine freundliche Zuflucht seyn werden.

Heilig ist jedoch vor Allem die Pflicht, für die armen Waisen zu sorgen, und sie zu einsichtigen, freien, thätigen

Menschen zu bilden. Wie schwierig aber diese Aufgabe sey, werden am liebsten diejenigen zugeben, die es wissen, in welchem verwilderten, verwahrloseten Zustande diese Waisen oft der öffentlichen Unterstützung zufallen. Die größte Aufmerksamkeit verdient daher, was unter Fellenbergs Leitung Wehrli in seiner Armenschule zu Hofweil leistet und wie hier ein Vorbild für die Erziehung der Armen aufgestellt wurde, das den erleuchtetsten Zeitgenossen die wärmste Theilnahme und einen immer steigenden Beifall abgewonnen hat.

Aus mehreren Kantonen hat Fellenberg in dieser Armenschule gegenwärtig an siebenzig arme Knaben vereinigt, die er gewöhnlich unentgeltlich aufnimmt und durch seinen Wehrli zu tüchtigen Menschen bilden läßt. Bei dieser Bildung wird vorerst auf möglichste Stärkung und Abhärtung des Körpers gesehen; gesunde Nahrung, pünktliche Reinlichkeit und wohlberechnete Leibesübungen tragen zu diesem Zwecke bei. Dem Geist wird aber nicht minder, als dem Körper, seine Ehre angethan. Die Geisteskräfte der Zöglinge werden mit aller Sorgfalt entwickelt und alle Kenntnisse, die in ihrer Lage ihnen nützen mögen, werden ihnen durch sorgfältigen Unterricht beigebracht. So ausgezeichnet übrigens die Fortschritte sind, welche die Zöglinge in verschiedenen Fächern machen, so bleibt doch körperliche Arbeit immer ihre vornehmste Beschäftigung, damit sie zu guter Zeit ihr Brod verdienen lernen. Auch während der Arbeit bleibt aber der Geist nicht müßig, die Zeit der Arbeit wird vielmehr zu verschiedenen Belehrungen benutzt, die mit derselben verbunden werden. Ein heiterer, froher, vergnüglicher Sinn gehört besonders auch für den Armen zu den wesentlichsten Vortheilen, und auf die Weckung desselben wird daher auch mit besonderer Sorgfalt gesehen. Daß endlich Frömmigkeit und Gottesfurcht auch hier als die Krone aller Bemühungen für die Jugend gelten, dürfen wir wohl nicht erst anführen. Darf man nicht

hoffen, daß diese armen Knaben, nach diesen Grundsätzen gebildet, einst zu tüchtigen Menschen aufblühen und mit Gottes Hülfe kräftig aus dem Drucke der Armuth sich losringen werden?

In verschiedenen Kantonen ist daher die Armenschule in Hofweil nachgebildet worden. Zürich hat auf seinem Bläsihof, Glarus auf seiner Linthkolonie, Basel auf dem Landsitze Gundeldingen, und Genf unweit der Stadt in Carra ähnliche Anstalten errichtet. Nirgends dürften sie aber ein dringenderes Bedürfnis seyn, als in unserm Kanton. Der Aermste hat bei uns dieselben Rechte wie der Reichste, und das Beispiel des Landammann Scheuß, von welchem diese Blätter nächstens reden werden, beweist, wie auch der dürftigste Waise bei uns in der Folge in den ersten Aemtern ein Segen des gesammten Vaterlandes werden kann. Bei uns ist daher doppelt daran gelegen, daß auch die Aermsten durch eine gute Erziehung in den Stand gesetzt werden, durch Bildung und Rechtschaffenheit als Vorsteher in Aemtern, oder auf dem Landsgemeindplatze als biedere einsichtige Landleute des Vaterlandes Nutzen zu fördern. Deswegen bringen diese Blätter Kunde von der Arbeitsschule, welche Herr J. C. Zellweger von Trogen auf der Schurtanne daselbst, nach dem Muster der Armenschule in Hofweil gestiftet hat. Die Anstalt hat bereits in Trogen soviel Liebe gefunden, daß ich nicht zweifle, ein Wort über sie werde auch von meinen übrigen Mitlandteuten nicht ohne Theilnahme vernommen werden, zumal diese Anstalt die Frage löst, wie ohne große Hülfsmittel ähnliche Anstalten auch in andern Gemeinden gestiftet werden könnten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Lesegesellschaften.

Das gesellschaftliche Leben in unserm Vaterlande hat in der neuern Zeit einen edlern Charakter angenommen. Ber-